

Thiere in der Umgegend von Ega.

Affen: Uakarí. – Parauacú. – Nachtaffen mit Uhugesicht. –
Meerkatzen. – Jupurá. – Vergleichung der Affen der
neuen Welt mit denen der alten. – Fledermäuse. –
Vögel. – Cuviers Tukan. – Der gelockte Tukan. –
Insekten. – Schwebende Cocons. – Ameisen. – Eciton¹.

Aus dem Vorhergehenden kann man schon gesehen haben, dass die Umgegend von Ega für den sammelnden Naturforscher ein sehr ergiebiges Feld ist. Ausser den wenigen Exemplaren, die Spix und v. Martius und der Graf Castelnau² mitgebracht und die in den Museen in München und Paris aufbewahrt werden, war bisher in Europa nur sehr wenig von der Thierwelt dieser Gegenden bekannt; die Sammlungen, welche ich [zusammenstellen und] nach Hause senden konnte, zogen daher die Aufmerksamkeit in hohem Grade auf sich. Ja, eine Klasse von Naturforschern, nicht allein in England, sondern überall, ist in Folge der grossen Anzahl neuer Species (über 3.000), zu denen sie bei der Beschreibung der Localität »Ega« setzen mussten, mit dem Namen meines Lieblingsstädtchens vollkommen vertraut geworden. Die Entdeckung neuer Species bildet jedoch nur einen kleinen Theil des vielen Interessanten, was das Studium der lebendigen Schöpfung bietet. Der Körperbau, die Lebensweise, die Instinkte und die geographische Vertheilung mancher der ältesten bekannten Formen geben unerschöpflichen Stoff zum Nachdenken. Die wenigen Bemerkungen,

- 1 »Ameisen – Eciton«: Im englischen Original heisst es hier »Foraging Ants – Blind Ants«, also wäre eine Übersetzung wie »Treiberrameisen – Blinde Ameisen« vielleicht angemessener. Allerdings sind beides Wanderameisen, und die blinden Arten der Unterfamilie *Ecitoninae* bilden deren einzige Vertreter in der Neuen Welt.
- 2 Der französische Forschungsreisende Francis de Castelnau (François Louis Nompar de Caumont Laporte, *comte de Castelnau*; 1802 – 1880) durchstriefte 1837 – 1841 Nord- und 1843 – 1847 das nördliche Südamerika; von 1862 bis zu seinem Tod war er dann französischer Generalkonsul in Melbourne. Über seine Reisen in Südamerika schrieb er ein vielbändiges Werk, bestehend aus einem Reisebericht in sechs Bänden (*Histoire du voyage*) und einem umfassenden wissenschaftlichen Begleitmaterial. Anscheinend weiß niemand mehr genau, wie viele Bände das Gesamtwerk eigentlich umfasste. (*Expédition dans les parties centrales de l'Amérique du Sud, de Rio de Janeiro à Lima, et de Lima au Para: exécutée par ordre du gouvernement Français pendant les années 1843 à 1847*. Paris 1850 – 1857).

welche ich über die Thiere bei Ega zu machen habe, werden sich auf Säugethiere, Vögel und Insekten beziehen, wobei ich zuweilen auf die Erzeugnisse der ganzen oberamazonischen Region Rücksicht nehmen werde. Ich beginne mit den Affen, nächst dem Menschen das Interessanteste von allen Thieren.

*Uakarí oder Affen mit scharlachrothem Gesicht.*¹ – Früh an einem sonnigen Morgen, im Jahre 1855, sah ich in den Strassen von Ega eine Anzahl Indianer, die einen grossen, zwölf Fuss hohen und fünf Fuss breiten Käfig² von zusammengeflochtenen Lianas zur Einschiffung [auf dem Dampfer] an den Hafen trugen. Der Käfig enthielt etwa ein Dutzend Affen von höchst auffallendem Ansehen; ihr Körper, etwa 18 Zoll hoch, mit Ausschluss der Glieder, war vom Nacken bis zum Schwanze mit sehr langen, geraden und glänzenden weissen Haaren³ bekleidet; ihre Köpfe waren beinahe kahl und nur mit kurzen grauen Haaren bedeckt, und ihr Gesicht hatte eine lebhaft scharlachrothe Farbe; ein röthlich gelber Backenbart, der unter dem Kinn zusammenkam, und rothgelbe Augen gaben ihnen vollends ein seltsames Ansehen. Sie sassen ernst und schweigend [in einer Gruppe] beisammen [und boten insgesamt ein seltsames Schauspiel]. Diese [rotgesichtigen] Affen gehörten zu einer Species, die von den Indianern *Uakarí* genannt wird und sich nur in der Gegend von Ega findet; der Direktor der Indianer am Japurá, Senhor Chrystosomo, schickte den Käfig an einen Regierungsbeamten in Rio Janeiro als Geschenk, zum Dank für seine Ernennung zum Oberst in der neuen National-

- 1 *Uakarí*: Die Gattung der Uakaris oder Kurzschwanz-Affen (*Cacajao*) aus der Familie der Sakiaffen (*Pitheciidae*) umfasst nur drei oder vier, sehr eng miteinander verwandte Arten – die Tiere scheinen in einer Art evolutionärer Sackgasse zu leben und sind dementsprechend vom Aussterben bedroht. Sie sind durch das unbehaarte, fleischrote oder auch schwarze Gesicht und den kurzen Schwanz charakterisiert und leben vorwiegend von hartschaligen Früchten und Samen. Mit einer Kopf-Rumpf-Länge von 30 bis 60 Zentimetern und einem Gewicht von etwa drei Kilogramm sind sie die größten Vertreter der Sakiaffen. Die Weibchen bringen etwa alle zwei Jahre ein Junges zur Welt, das im Familienverbund großgezogen wird. Die friedlichen Tiere ziehen tagsüber in größeren Gruppen durch die Bäume und brauchen eine große, zusammenhängende Fläche Wald, um sich zu ernähren.
- 2 *Zwölf Fuss hoch* ... Übersetzungsfehler in der deutschen Ausgabe von 1866; im englischen Original erschließt sich der Sinn eines 3,65 Meter hohen und 1,52 Meter breiten Käfigs ganz neu: Dort ist er nämlich zwölf Fuß lang und fünf hoch (*«some twelve feet in length and five in height»*).
- 3 *Weisse Haare*: Es handelt sich also wahrscheinlich um den Weißen Uakarí (*Cacajao calvus*), der heute nur noch in zwei recht kleinen Gebieten im Bundesstaat Amazonas vorkommt. Sein Bestand scheint aber vorerst gesichert. Sein naher Verwandter *Cacajao amuna* hat zwar noch ein weißeres Fell, lebt aber einige Hundert Kilometer weiter südwestlich.

garde. Die Affen waren in den Wäldern der Niederung in der Nähe der Hauptmündung des Japurá, etwa 30 Meilen von Ega, nur mit grosser Mühe gefangen worden. Ich sah hier zum ersten Male diesen merkwürdigsten unter allen südamerikanischen Affen, der auch der Aufmerksamkeit der Herren Spix und v. Martius entgangen zu sein scheint. Später machte ich eine Reise in die Gegend, wo er wohnt; es gelang mir aber dort nicht, ein Exemplar zu erhalten; bevor ich jedoch das Land verliess, konnte ich zwei Stück erwerben, von denen der eine mehrere Wochen in meinem Hause lebte.

Dieser Affe gehört in allen wesentlichen Punkten seines Körperbaues zu derselben Familie (*Cebidae*)¹, wie die übrigen grossen amerikanischen Species, unterscheidet sich aber von allen seinen Verwandten dadurch, dass er nur einen kleinen Anfang von einem Schwanze hat, ein Glied, welches bei manchen verwandten Arten den höchsten Grad der bei der ganzen Ordnung bekannten Ausbildung erlangt hat. Ein amerikanischer Affe mit einem so kurzen Schwanze war etwas so Ungewöhnliches, dass die Naturforscher, als die ersten Exemplare in Europa ankamen, das Glied für absichtlich verstümmelt hielten. Der Uakarí steht jedoch in dieser Beziehung nicht allein unter den verwandten Species derselben Familie, da verschiedene Arten, die sich ebenfalls am Amazonenstrom finden, einen allmäligen Übergang zwischen den extremen Formen bezüglich des Schwanzes bilden. Das Anhängsel erreicht seine höchste Vollendung bei denjenigen Genera (Brüllaffen, *Lagothrix* und Spinnen-Affen²), bei welchen es nahe an der Spitze, an der untern Seite, eine einer Hand ähnliche, kahle Fläche hat, vermöge deren es beim Klettern als fünfte Hand dient. Bei den übrigen Genera der *Cebidae* (sieben an der Zahl, mit dreiundachtzig Species)³ ist der Schwanz schwächer, ganz mit Haaren bedeckt und beim Klettern von geringem oder gar keinem Nutzen; und einige, unserm Uakarí nahe verwandte Species haben ihn um

- 1 *Cebidae*: Nach heutiger Definition gehören die Uakaris inzwischen nicht mehr zu den Kapuzinerartigen (*Cebidae*), sondern sind Mitglieder der Familie der Kurzschwanz- oder Sakiaffen (*Pitheciidae*).
- 2 *Brüllaffen*: Brüllaffen (heute *Alouatta*) sind eine Gattung aus der Familie der Klammerchwanzaffen (*Atelidae*) – ebenso wie die Wollaffen (*Lagothrix*). *Spinnen-Affen*: Hier sind Klammeraffen (*Ateles*) aus derselben Familie gemeint, den Klammerschwanzaffen (*Atelidae*).
- 3 *Genera der Cebidae*: Früher, als das Leben noch unkompliziert war, wurden einfach alle Neuweltaffen (*Platyrrhini*), die nicht zu den Krallenaffen (*Callitrichidae*) gezählt wurden, in die Familie der Kapuzinerartigen (*Cebidae*) eingegliedert.

Vieles kürzer als gewöhnlich. Alle *Cebidae*, die mit langem, sowie die mit kurzem Schwanz, leben auf Bäumen. Der Uakarí wohnt in Wäldern, die während des grössten Theils des Jahres überschwemmt sind, und man weiss nicht, dass er auf den Boden herabkommt; die Kürze seines Schwanzes ist daher noch kein Beweis dafür, dass er unten auf dem Boden lebt, wie die Macacos und Pavians¹ der alten Welt. Von dem Typus der *Cebidae* weicht er ein wenig hinsichtlich der Zähne ab; seine Schneidezähne stehen schief und in der obern Kinnlade convergirend², so dass zwischen dem äussersten Schneidezahn und dem Hundszahn³ eine Lücke ist. Wie alle übrigen Affen derselben Familie unterscheidet er sich von denen der alten Welt und dem Menschen dadurch, dass er an jeder Seite, oben und unten, noch einen Backenzahn (*Praemolaris*)⁴ mehr, folglich sechsunddreissig anstatt zweiunddreissig Zähne hat.

Der weisse Uakarí (*Brachyurus calvus*)⁵ scheint sich in keinem andern Theile Amerikas zu finden, als in dem eben erwähnten, nämlich den Ufern des Japurá, nahe dessen Hauptmündung; und selbst dort beschränkt er sich, so viel ich erfahren konnte, auf die westliche Seite des Flusses. Er lebt in kleinen Heerden in den Kronen hoher Bäume und nährt sich von verschiedenen Arten von Früchten. Nach Aussage der Jäger ist er sehr flink in seinen Bewegungen, macht aber nicht gern Sätze, sondern läuft, wenn er von einem Baume zum andern geht, lieber auf den grössern Ästen auf und ab. Das Weibchen trägt ihr Junges[, wie andere Arten in der Ordnung der Affen,] auf dem Rücken. Man schießt ihn mit dem Blaserohr mit Pfeilen, die in Urarí-

Gift getaucht sind;¹ getroffen, läuft er noch eine ziemliche Strecke; nur ein erfahrener Jäger kann seiner Spur nachgehen, und wer mit einem verwundeten Affen Schritt halten und ihn, wenn er erschöpft herabfällt, in den Armen auffangen kann, gilt für sehr geschickt. Hierauf wird ihm etwas Salz, das Gegengift gegen das Urarí in das Maul gerieben, worauf das Thier wieder auflebt.² Die Species ist selten, selbst in dem beschränkten Gebiet, welches sie bewohnt. Senhor Chrysostomo schickte sechs seiner geschicktesten Indianer dorthin, welche drei Wochen brauchten, um die zwölf Stück aufzutreiben, welche sein in seiner Art einziges und fürstliches Geschenk bildeten. Wenn ein unabhängiger Jäger einen Uakarí fängt, so verlangt er einen sehr hohen Preis dafür (30 – 40 Milreis³), weil diese Affen als Geschenke für einflussreiche Personen am untern Strome sehr gesucht sind.

Ausgewachsene Uakarís, die auf die oben angegebene Weise gefangen worden, lassen sich sehr selten zähmen. Sie sind mürrisch und verdrüsslich, widerstehen allen Versuchen, ihnen zu schmeicheln, und beißen Jeden, der ihnen nahe kommt. Sie haben kein eigenthümliches Geschrei, auch nicht in ihren heimatlichen Wäldern; in der Gefangenschaft sind sie ganz schweigsam. Wenn sie nicht sehr sorgfältig gepflegt werden, verfallen sie nach wenigen Tagen oder Wochen in Apathie, fressen nichts und sterben. Viele unterliegen einer Krankheit, die ich den Symptomen nach für eine Brust- oder Lungenentzündung halte. Ein Uakarí, den ich im Hause hielt, starb schon nach drei Wochen an dieser Krankheit. Er verlor nach wenigen Tagen den Appetit, obgleich er in einer sehr luftigen Veranda gehalten wurde; sein Pelz, ursprünglich lang, glatt und glänzend, wurde schmutzig und rau, wie bei denen, welche man in den Museen sehen kann; und die helle scharlachrothe Farbe seines Gesichts nahm eine dunklere Färbung an. Diese Farbe breitet sich, wenn das Thier gesund ist, über das ganze Gesicht, bis an die Haare an Stirn und Schläfen und über den Nacken aus, mit Einschluss der schlaffen Backen, welche unter der Kinnlade herabhängen. Das Thier sieht, aus gerin-

1 *Macacos*: Die Gattung der Makaken (*Macaca*) aus der Familie der Meerkatzenverwandten (*Cercopithecidae*) umfasst (nach heutiger Auffassung) etwa 25 Arten, die (mit Ausnahme der nordafrikanischen Berberaffen, *M. sylvanus*) alle in Asien beheimatet sind. Es sind vorwiegend fruchtfressende, in Gruppen lebende, mittelgroße Primaten.

Pavians: Paviane (*Papio*) gehören ebenfalls zur Familie der Meerkatzenverwandten und sind über fast ganz Afrika verbreitet.

2 *Convergiren*: »zusammenlaufen«, »sich nähern«.

3 *Hundszahn*: der Eckzahn zwischen den Schneidezähnen und den vorderen Backenzähnen. Bei Landraubtieren ist er zu einem Fangzahn vergrößert, der sich richtiggehend im Beutetier verhakht und sein Entkommen zu verhindern sucht.

4 *Praemolaris*: Der Prämolare (*Dens praemolaris*), auch Vormahlzahn genannt, ist der vordere Backenzahn im Gebiss der Säugetiere.

5 *Uakarí* (*Brachyurus calvus*): heute *Cacajao calvus*. Die drei schwarze- und die fünf rotgesichtigen Arten der Uakarís haben sich den zentralen Nordwesten Südamerikas fein säuberlich aufgeteilt, eine Grenzkommission hätte ihre Reviere nicht besser voneinander scheiden können. Das spricht für einen gemeinsamen Ursprung der Arten, die sich dann durch natürliche Grenzen (wie Flüsse) getrennt voneinander weiterentwickelt haben.

1 *Man schießt ihn...*: Übersetzungsfehler in der deutschen Ausgabe von 1866; richtig muss es heißen: »Lebende Tiere erlangt man, indem man sie mit dem Blaserohr und Pfeilen schießt, die in verdünntes Urarí-Gift getaucht sind.« (*Individuals are obtained alive by shooting them with the blow-pipe and arrows tipped with diluted Urarí poison.*)

2 *Gegengift*: Dass Salz ein Gegengift gegen Curare sein soll, ist ein Märchen.

3 3 Pfd. Sterl. 7 Sh. bis 4 Pfd. Sterl. 13 Sh. [Henry W. Bates]

ger Entfernung gesehen, in diesem Zustande aus, als ob ihm Jemand eine dicke Schicht rother Farbe auf das Gesicht gelegt hätte. Der Tod meines Thierchens war langsam; während der letzten vierundzwanzig Stunden lag es schnell athmend und aus tiefer Brust röchelnd; die Farbe seines Gesichtes wurde allmählig blässer, war aber noch roth, als er verendete. Da die Farbe erst zwei bis drei Stunden, nachdem der Tod eingetreten, verschwand, so meinte ich, dass sie nicht allein vom Blute herrühre, sondern theilweise von einem unter der Haut liegenden Farbestoffe, der auch nach Aufhören der Circulation des Blutes seine Farbe noch eine kurze Zeit beibehält.

Nachdem ich oft das mürrische Wesen des Uakarí gesehen, war ich nicht wenig überrascht, als ich im Hause eines Freundes einmal ein ausserordentlich munteres und kirres Thier dieser Species fand, welches, als ich eintrat und mich niedersetzte, gerade auf mich zulief, an meinen Beinen aufkletterte, und nachdem es sich bequem auf meinem Schoosse niedergelassen, sich, mit den Zähnen fletschend, wie die Affen pflegen, umsah. Es war ein junges Thier, das mit der Mutter zugleich eingefangen worden war[, die von einem vergifteten Pfeil getroffen wurde]; es hatte noch nicht alle Zähne und das Gesicht war noch blass und fleckig, da die glänzende Scharlachfarbe erst bei vollständiger Ausbildung des Thieres kommt; es hatte auch noch einige lange schwarze Haare an den Augenbrauen und der Schnauze. Der muntere kleine Bursche war im Hause unter den Kindern aufgewachsen und durfte frei umherlaufen und mit den übrigen Hausgenossen seine Mahlzeit halten. Es giebt wenige Thiere, welche zu zähmen den Brasilianern in den Ortschaften dieser Gegend nicht gelungen wäre. Ich habe selbst junge Jaguars frei in einem Hause umherlaufen sehen, die wie Schoossthierchen behandelt wurden. Die Thiere, welche ich selbst hielt, wurden selten kirre, wie lange sie auch in meinem Besitz sein mochten, wahrscheinlich weil sie immer angebunden gehalten wurden.

Der Uakarí ist eine der vielen Species von Thieren, welche die Brasilianer »mortal«, »sterblich«, d. i. zart, nennen, im Gegensatz zu »duro«, »hart« oder »ausdauernd«, weil die meisten, welche aus Ega versandt werden, noch vor Ankunft in Pará sterben und kaum einer von einem Dutzend lebendig nach Rio Janeiro kommt. Es scheint jedoch, dass einmal einer lebendig bis nach England gebracht wurde, denn Dr. Gray erzählt, dass im Jahre 1849 ein Uakarí in den Gärten

der *Zoologischen Gesellschaft*¹ ausgestellt wurde. Die Schwierigkeit, mit der er sich der veränderten Lage anbequemte, hängt wahrscheinlich mit dem sehr engen Gebiet oder der begrenzten Sphäre des Lebens der Species in ihrem Naturzustande zusammen, da er seine Heimath in einem sumpfigen Waldgebiet von nicht mehr als etwa 60 engl. Quadratmeilen Ausdehnung hat, obgleich seine Ausbreitung über einen weitem Raum durch keine Schranke gehindert wird, ausser etwa gegen Süden. Als ich im Jahre 1859 den Fluss hinabfuhr, hatten wir einen zahmen ausgewachsenen Uakarí an Bord, der auf dem Schiffe, einem grossen Schooner, frei herumlaufen durfte. An der Mündung des Rio Negro mussten wir einige Tage² liegen bleiben, bis die [Zoll-] Beamteten in Barra[, zehn Meilen entfernt,] die Pässe für unsere Leute ausgestellt hatten, und während dieser Zeit lag unser Schooner dicht am Ufer, wo sein Bugspriet bis unter die Äste der Bäume reichte. Eines Morgens wurde [nun] unser Affe vermisst[, der sich in den Wald davon gemacht hatte]. Zwei Leute wurden in den Wald geschickt um ihn zu suchen, kehrten aber nach einigen Stunden wieder zurück, ohne ihn gefunden zu haben. Wir gaben ihn verloren, am nächsten Tage aber erschien er auf einmal wieder am Rande des Waldes und nahm ruhig wieder seinen gewöhnlichen Platz am Bugspriet ein.³ Offenbar hatte er gefunden, dass die Wälder am Rio Negro von denen des Delta-landes am Japurá sehr verschieden seien und zog die Gefangenschaft der Freiheit an einem ihm so wenig zusagenden Platze vor.

Ein sehr merkwürdiger Umstand bezüglich dieses Affen ist, dass eine verwandte Form, oder Schwesterspecies, existirt, die in einem westlich von seiner Heimath gelegenen Distrikte lebt. Sie unterscheidet sich dadurch, dass sie mit rothen, anstatt mit weissen Haaren bedeckt ist, und ist von Isidore Geoffroy St. Hilaire (nach Exemplaren, die der Graf de Castelnau 1847 nach Paris brachte) als eine besondere Species unter dem Namen *Brachyurus rubicundus* beschrieben worden.⁴ Sie nimmt westlich vom Japurá-Delta [völlig] die Stelle der

1 *Zoologische Gesellschaft*: Die *Zoological Society of London* ist eine 1826 von den führenden britischen Naturkundlern in London gegründete Gelehrten-gesellschaft. Heute ist sie weltweit im Artenschutz tätig und betreibt u. a. den *London Zoo*.

2 *Einige Tage*: Übersetzungsfehler; es waren vier Tage (»we had to wait four days«).

3 *Bugspriet*: Übersetzungsfehler in der deutschen Ausgabe von 1866; eigentlich kam der Affe »ruhig den Bugspriet herunter und nahm seinen gewohnten Platz an Deck wieder ein« (»... marched quietly down the bowsprit to his usual place on deck«).

4 *Brachyurus rubicundus*: Der Rote Uakari (heute *Cacajao rubicundus*) kommt noch in drei kleineren Gebieten im westlichen brasilianischen Amazonasbecken vor – zwei davon

weissen Species ein; [um genau zu sein:] in einem 150 engl. Meilen langen und 60 bis 80 Meilen breiten einförmigen Landstrich, dessen östliche Hälfte ausschliesslich von weissen, die westliche von rothen Uakarís bewohnt ist. Der Distrikt ist, beiläufig gesagt, von verschiedenen Kanälen durchschnitten, die gegenwärtig ohne Zweifel als eine Schranke der weitem Verbreitung dieser Species zu betrachten sind, was sie jedoch früher Jahrhunderte lang nicht gewesen sein können, da die Lage der angeschwemmten Niederung und die Richtung der Kanäle [im Amazonas-Tal] im Verlauf weniger Jahre sich bedeutend ändern. Der rothhaarige Uakarí scheint sich am häufigsten in den Wäldern zu finden, welche der Mündung des Flusses gegenüber liegen, der nach Fonteboa¹ führt, und er streift von da bis an die Ufer des Uatí-paraná, des westlichsten Kanales des Japurá, nahe bei Tunantins.² Über diesen Punkt hinaus findet man weiter westlich keine Spur mehr, weder der rothen, noch der weissen, noch einer andern verwandten Species. Auch östlich gehen sie nicht über die Hauptmündung des Japurá, oder an das südliche Ufer des Solimoens. Wie weit sie sich gegen Norden am Ufer des Japurá verbreiten, kann ich nicht mit Sicherheit angeben; Senhor Chrysostomo jedoch versicherte, dass sich 180 Meilen von der Mündung dieses Flusses weder der weisse, noch der rothe Uakarí fände, wo eine grauhaarige Species mit weissem Gesicht seine Stelle einnähme.³

Bei Ega sah ich zwei ausgewachsene *Brachyurus rubicundus*, und bei Fonte Boa einen jungen derselben Species; ich war aber nicht im Stande, ein Exemplar zu erhalten, weil die Wälder gerade zu der Zeit,

grenzen direkt an Vorkommen des Weißen Uakari. Alle Uakari-Arten sind sehr nah miteinander verwandt und wurden erst in den letzten 300.000 Jahren – mit der Ausbildung des heutigen Systems von Flüssen und Flussinseln – voneinander getrennt.

- 1 *Fonteboa*: die kleine Stadt Fonte Boa (180 Kilometer nordwestlich von Tefé).
- 2 *Uatí-paraná*: Der Rio Ati Paraná verläuft ähnlich wie der Paraná Copeá im Hinterland des Solimões parallel zu diesem. Während der Rio Japurá vom Kolumbien kommend nach Osten strömt, zweigt der Rio Ati Paraná 200 Kilometer vor dessen Mündung in den Amazonas von ihm ab und fließt – zurück gen Westen. Erst 300 Kilometer westlich der Mündung des Japurá erreicht auch er den Solimões – und muss sich nun erneut in den Osten aufmachen.
- Tunantins*: Der kleine Ort Tonantins liegt 180 Kilometer westlich von Fonte Boa und 350 Kilometer westlich von Tefé am linken Ufer des Solimões.
- 3 *Grauhaarige Species*: Übersetzungsfehler in der deutschen Ausgabe von 1866; es muss korrekt heißen »... sondern dass eine dritte Art mit schwarzem Gesicht und grauen Haaren ihren Platz einnimmt« (»... but that a third, black-faced and gray-haired species, takes their place.«). – Wahrscheinlich handelt es sich um Schwarzkopf-Uakari (*Cacajao melanocephalus*), dessen Fell neben Schwarz und Braun im Bereich der Schultern und des Rückens zusätzlich noch ein deutliches Goldgelb zeigt.

als ich die Örtlichkeit besuchte, überschwemmt waren. Ich fand zu meiner Überraschung, dass das Haar des jungen Thieres viel blässer war, als das des erwachsenen und mehr eine sandgelbe als eine braunrothe Farbe hatte, folglich nicht sehr von der der weissen Species verschieden war; die beiden Formen unterscheiden sich also, wenn sie jung sind, weniger von einander, als in erwachsenem Zustande. Der Umstand, dass das Gebiet dieser merkwürdigen Affen[, wie hier beschrieben,] so auffallend beschränkt ist, kann nicht als vollständig fest erwiesen betrachtet werden, bevor nicht das Land zwischen der nördlichen Küste des Solimoens und Neu-Granada¹ genauer durchforscht ist; es unterliegt aber keinem Zweifel, dass die beiden Formen sich im Deltalande des Japurá scheiden, und dies ist ein für die geographische Verbreitung der Thiere sehr lehrreicher Umstand.

Der Parauacú. – Ein anderer, dem Uakarí nahe verwandter Affe bei Ega ist der Parauacú (*Pithecia hirsuta*),² ein furchtsames und sanftes Thier, mit einer langen bärenartigen Decke von rauhen gesprenkelt grauen Haaren. Der lange Pelz hängt ihm über den Kopf, so dass er ihm das hübsche kleine Gesicht zur Hälfte verbirgt, und bedeckt [auch] den Schwanz bis an die Spitze, welcher letztere gut entwickelt und achtzehn Zoll lang ist, länger als der Körper. Der Parauacú findet sich auf dem »Terra-firma«-Lande der Nordküste des Solimoens, von Tunantins bis Peru. Er kommt auch an der Südseite des Flusses vor, namentlich an den Ufern des Tefé, aber hier unter einer veränderten Form, die sich von seinem Typus hinsichtlich der Farbe beinahe ebenso unterscheidet, wie der rothe Uakarí von dem weissen. Diese Form ist von Dr. Gray als eine besondere Species beschrieben worden, unter dem Namen *Pithecia albicans*.³ Der Parauacú ist ebenfalls ein sehr zartes Thier und lebt in der Gefangenschaft selten länger

-
- 1 *Neu-Granada*: das heutige Kolumbien.
 - 2 *Parauacú*: Die Gattung der Sakis (*Pithecia*) aus der Familie der Sakiaffen (*Pitheciidae*) enthält etwa 15 Arten. Sakis sind kleinere Affen mit langem, buschigem Schwanz (der nicht zum Greifen, sondern zum Balancieren verwendet wird), ihr raues Fell ist je nach Art schwarz, grau oder rötlichbraun gefärbt. Diese engen Verwandten der Uakarís erreichen eine Körperlänge von 30 bis 55 Zentimetern (hinzu kommt der etwa gleich lange Schwanz) und ein Gewicht von 1,5 bis 3 Kilogramm. – Der Haarige Saki (*P. hirsuta*) ist in Bezug auf Größe und Gewicht ein recht durchschnittlicher Vertreter der Gattung mit grauschwarzem Fell. – Auch die Sakis scheinen Amazonien unter sich aufgeteilt zu haben; dabei bilden meist Flüsse die Grenzen zwischen den Vorkommen der einzelnen Arten.
 - 3 *Pithecia albicans*: Der Blonde Mönchsaffe zählt zu den größten Vertretern der Sakiaffen. Sein Fell ist lang und zottelig, gelbbraun bis hellblond gefärbt und geht am Bauch und an der Innenseite der Gliedmaßen ins Rötliche über, Rücken und Schwanz sind schwarz.

als einige Wochen; wenn man ihn aber einen oder zwei Monate am Leben erhalten kann, wird er sehr zutraulich. Ein *Pithecia albicans*, der sich jetzt im britischen Museum befindet, war zu seiner Lebenszeit in Besitz eines jungen Franzosen, der in Ega mein Nachbar war. Er wurde in wenigen Wochen so zahm, dass er seinem Herrn auf der Strasse folgte, wie ein Hund. Sein Herr war ein Schneider, und das kleine Thier sass ihm bei der Arbeit fast immer auf der Schulter. Gegen Fremde jedoch hatte es grossen Widerwillen und auch mit den übrigen Bewohnern des Hauses vertrug es sich nicht so gut. Ich habe nie einen Affen gesehen, der eine solche Zuneigung zu einer Person hatte, wie dieses hübsche kleine ruhige Thierchen. Die heftigen und zum Zorne geneigten *Cebi* scheinen unter allen südamerikanischen Affen die verständigsten und gelehrigsten zu sein, der Coaitá ist vielleicht der sanfteste und empfindlichste, aber der Parauacú, obgleich weder gelehrig, noch munter, übertrifft alle in der Fähigkeit, sich an den Menschen anzuschliessen. Es fehlt ihm jedoch weder an Verstand, noch an Gutmüthigkeit, wovon unser kleines Thier einmal eine Probe ablegte. Mein Nachbar war eines Morgens ausgegangen, ohne seinen Parauacú mitzunehmen, und als das kleine Thier seinen Freund vermisste, hatte es, wie es schien, gefolgert, dass er sicher zu mir kommen würde, weil mir beide täglich miteinander einen Besuch machten; es kam also gerade nach meiner Wohnung, auf dem kürzesten Wege über Gärten, Bäume und Dickicht, anstatt rund herum auf der Strasse zu gehen. Der Affe hatte vorher noch nie diesen Weg eingeschlagen, auf dem ihn ein Nachbar beobachtete, der es uns erzählte. Als er bei mir ankam und seinen Herrn nicht fand, kroch er auf meinen Tisch und blieb dort mit dem Ausdrücke ruhiger Resignation sitzen. Als sein Herr bald darauf eintrat, sprang er ihm erfreut auf die Schulter und nahm dort seinen gewöhnlichen Platz ein.

Nachtaffen mit Uhugesicht. – Ein drittes interessantes Geschlecht von Affen, das sich in der Nähe von Ega findet, ist der *Nyctipithecus*, oder Nachtaffe, von den Indianern *Ei-á* genannt.¹ Von diesem fand ich

¹ *Nachtaffe:* Die Nachtaffen sind eine Primatengattung (heute *Aotus*) und -familie (*Aotidae*) aus der Gruppe der Neuweltaffen mit etwa 10 bis 15 Arten. Die mit 25 bis 40 Zentimetern Kopf-Rumpf-Länge recht kleinen Tiere sind die einzigen nur nachts aktiven Affen – wie bei solchen Säugetieren üblich, sind ihre Augen auffallend groß, um möglichst viel Licht einzufangen. Etwa eine Viertelstunde nach Einsetzen der Dunkelheit begeben sie sich auf Nahrungssuche – so vermeiden sie Streitereien mit anderen, größer gewachsenen Arten. Sie ernähren sich vorwiegend von Früchten und Kleintieren und leben in kleineren Fami-



Uakari-Affen [hinten]. – Parauacú.

zwei Species, die einander nahe verwandt, aber dennoch ganz unterschieden sind, da beide dieselben Wälder bewohnen, nämlich die des höheren und trockneren Landes, ohne sich mit einander zu vermischen [oder zu kreuzen]. Sie schlafen den ganzen Tag über in hohlen Bäumen und kommen nur bei der Nacht hervor, um auf Insekten Jagd zu machen und Früchte zu fressen. Sie sind nicht gross, der Körper ist ungefähr einen Fuss lang, mit einem fünfzehn Zoll langen Schwanz¹ und mit einem dicken, weichen grau und braunem Pelz bekleidet, dem des Eichhörnchen² ähnlich. Die Physiognomie dieser Affen hat Ähnlichkeit mit der einer Eule oder Tigerkatze; das Gesicht ist rund und mit einer Krause von weisslichem Pelz umgeben; die Schnauze steht nicht hervor, Maul und Kinn sind klein, die Ohren sehr kurz und treten kaum an der Oberfläche des Kopfes vor, die Augen sind gross und gilblich und haben den starrenden Ausdruck wie die anderer in der Nacht auf Raub ausgehender Thiere. An der weisslichen Stirn hat er drei schwarze Streifen, die bei einer der drei Species (*Nyctipithecus trivirgatus*) sich bis zur Spitze des Kopfes fortsetzen, bei der andern (*N. felinus*)³ oben an der Stirn zusammenkommen. *N. trivirgatus* wurde zuerst von Humboldt beschrieben, der ihn an den Ufern des Cassiquiare, nahe an den Quellen des Rio Negro, entdeckte.

Diese merkwürdigen Modifikationen des amerikanischen Affentypus sind in der That auffallend, denn die eulenköpfigen Nachtaffen sind ohne Zweifel aus demselben Stamm entsprossen, wie die übrigen *Cebidae*, da sie sich in allen wesentlichen Punkten nur wenig von den Whaiápu-sais (*Callithrix*) und Sai-miris (*Chrysotrix*)⁴ unterscheiden.

lienverbänden. Der Vater übernimmt etwa eine Woche nach der Geburt die Sorge für das jüngste Familienmitglied und übergibt es der Mutter nur zum Säugen.

- 1 Fünfzehn Zoll: Im englischen Original ist der Schwanz einen Zoll kürzer (*»fourteen inch«*).
- 2 Eichhörnchen: Wollte der Übersetzer der deutschen Ausgabe von 1866 seine Arbeit unterhaltsamer machen? Im englischen Original jedenfalls ähnelt das Affenfell dem eines Kaninchens (*»... fur, similar in substance to that of the rabbit«*).
- 3 *Nyctipithecus trivirgatus*: Der Östliche Graukehl-Nachtaffe (heute *Aotus trivirgatus*, der »dreigestreifte« *Aotus*) wird innerhalb der Nachtaffen zum »nördlichen Artenschwarm« gerechnet, der die nördlich des Amazonas lebenden Tiere zusammenfasst. Die braunen Augen der etwa 700 bis 800 Gramm schweren Tiere sind von weissen Feldern umgeben – entlang des Kopfes ziehen sich dann drei senkrechte, dunkle Streifen, jeweils einer außerhalb eines jeden Auges und einer über die Stirn bis zur Nase. – *Nyctipithecus felinus* ist keine eigene Art, hier sind einem *Aotus trivirgatus* nur die Streifen verrutscht.
- 4 Whaiápu-sai (*Callithrix*): der Rotbauch-Springaffe (heute *Plecturocebus moloch*) aus der Familie der Sakiaffen (*Pitheciidae*). Sai-miri (*Chrysotrix*): der Gewöhnliche Totenkopffaffe (heute *Saimiri sciureus*) aus der Familie der Kapuzinerartigen (*Cebidae*).

Sie haben Nägel an allen ihren Fingern, von der gewöhnlichen Form, und halbentgegengesetzte Daumen¹, aber die Backenzähne haben scharfe Spitzen (was bei den *Cebidae* nicht der Fall ist), woran man erkennt, dass ihre hauptsächlichste Nahrung in Insekten besteht.

Ich hielt einen *N. trivirgatus* mehrere Monate lang im Hause; ein junges Thier, das mir ein indianischer *Compadre* im Namen meines [gerade getauften] Pathchens zum Geschenk gemacht hatte. Obgleich diese Affen bei Tage schlafen, so wachen sie doch bei dem geringsten Geräusch auf, und wenn man bei einem Baume vorbei geht, wo eine Anzahl von ihnen versteckt ist, wird man oft durch die plötzliche Erscheinung einer Gruppe kleiner gestreifter Gesichter überrascht, die sich in irgend einem Loche im Baume zusammendrängen. Auf diese Weise hatte mein Gevatter die Kolonie entdeckt, aus welcher der, welchen er mir schenkte, genommen war. Da ich das Thier an der Kette halten musste, so wurde es nie recht zahm; doch sah ich einmal einen *Nyctipithecus* von einer andern Species (*N. felinus*), der sehr zahm und kirre war. Er war lebhaft und munter wie die *Cebi*, aber nicht so neidisch² und bei weitem zutraulicher und hatte es gern, wenn Leute, die in das Haus kamen, ihn streichelten. Aber sein Herr, der Municipalrichter von Ega, Dr. Carlos Mariana,³ hatte ihn auch Wochenlang mit der grössten Zärtlichkeit behandelt, hatte ihn bei Nacht in seiner Hängematte schlafen und den halben Tag über in seinem Busen ruhen lassen[, wenn er las]. Er war bei Jedermann sehr beliebt, weil er ausserordentlich reinlich und sauber war. Den meinigen hielt ich in einem Kasten, in welchem ein breiter gläserner Napf stand; in diesen kroch er, mit dem Kopfe voran, wenn Jemand in das Zimmer trat, drehte sich dann darin um und streckte sein neugieriges Gesicht vor, um den Eindringling anzustarren. Bei Nacht war er sehr munter und liess in kleinen Pausen einen rauhen Ton hören, wie das unterdrückte Bellern eines Hundes, wenn er, soweit seine Kette es erlaubte, im Zimmer den Kellereseln⁴ und Spinnen nachlief. Um zwischen seinem Kasten und der Wand hinaufzukriechen, stemmte er sich mit der flachen Hand

- 1 Daumen: Gegenüberstellbare (*»opponierbare«*) Daumen finden sich bei den Affen nur in der Alten Welt – Neuweltaffen können den Daumen nur »adduzieren« (*»heranführen«*), nicht opponieren. Den Affen ist das schnurz, sie erreichen, was sie wollen.
- 2 Neidisch: Im englischen Original heisst es *»mischievous«*, also eher »boshaft, »mutwillig«.
- 3 »Dr. Mariana« hieß mit vollem Namen Dr. Francisco Carlos Mariano jr. Mehr konnte über ihn aber auch nicht herausgefunden werden.
- 4 Kelleresel: Im englischen Original steht hier wieder *»Cockroaches«* (*»Küchenschaben«*).

und den ausgespreizten Fingern, so dass sie mit den Knöcheln einen spitzen Winkel bildeten und kroch so mit der grössten Leichtigkeit aufwärts. Obgleich er Insekten vorzuziehen schien, so frass er doch auch allerlei Früchte, rührte aber weder rohes noch gekochtes Fleisch an und hatte sehr selten Durst. Leute, die diese Affen frei im Hause umherlaufen lassen, sagen, dass sie die Zimmer von Fledermäusen und Ungeziefer rein halten. Wenn man ihm freundlich nahe kam, liess mein Ei-á sich gern lieblosen, sobald man ihn aber derb anfasste, erschrak er, biss [wohl auch kräftig zu], streckte seine kleinen Hände aus und zischte wie eine Katze. Wie ich schon oben erzählte, wurde er von einem eifersüchtigen Caiarára¹ umgebracht, den ich zu gleicher Zeit mit ihm im Hause hielt.

Ich habe die nahe Verwandtschaft der Nachtaffen mit den Sai-miris (*Chrysothrix*) erwähnt, die zu den gewöhnlichsten Affen der südamerikanischen Wälder gehören. Ihre nahe Verwandtschaft darf man um so weniger vergessen, als einige Zoologen die *Nyctipitheci* mit den *Microcebi*, *Nycticebi* und *Loris*, Nachtaffen der *Lemur*-Familie² in Ceylon und Java, verglichen haben; und man könnte irriger Weise den Schluss ziehen, dass unsere amerikanischen Ei-á's diesen Formen der alten Welt näher verwandt wären, als den übrigen Affen der neuen Welt. Der *Nycticebus* auf Java hat auch grosse, in der Nacht sehende Augen, kurze Ohren und eine unseren *Nyctipitheci* ähnliche Physiognomie, Ähnlichkeiten, die als Beweise einer nahen Verwandtschaft

1 *Caiarára*: ein Weißstirn-Kapuzineraffe (*Cebus albifrons*) aus der Familie der Kapuzinerartigen (*Cebidae*).

2 *Microcebus*: Die Mausmakis (*Microcebus*) sind eine nur auf Madagaskar beheimatete Gattung aus der Teilordnung der Lemuren. Zu ihnen gehören mit einer Kopf-Rumpf-Länge von 9 bis 15 Zentimetern die kleinsten Primaten überhaupt.

Nycticebus: Die Plumploris (*Nycticebus*) sind eine Primatengattung aus der Familie der *Loris* (*Lorissidae*). Es sind nachtaktive, baumbewohnende Tiere, die in Südostasien leben. Die schwanzlosen Tiere erreichen eine Kopf-Rumpf-Länge von 18 bis 38 Zentimetern.

Loris: Die *Loris* (*Lorissidae*) sind eine Familie aus der Teilordnung der Feuchtnasaffen (*Strepsirrhini*). Es sind nachtaktive, baumbewohnende, in Afrika und Asien lebende Tiere, die eine unter Primaten einzigartige, langsame Fortbewegungsweise entwickelt haben: Sie sind langsame »Greifzangen-Kletterer« und halten sich meist mit zumindest drei der vier Gliedmaßen fest. Ihr fester Griff lässt sich dann auch mit Gewalt kaum lösen. Die meist kleinen Tiere erreichen eine Kopf-Rumpf-Länge von 18 bis 40 Zentimeter, ihr Gewicht liegt je nach Art zwischen 200 Gramm und 2 Kilogramm; der Schwanz ist bei den *Loris* nur ein kurzer Stummel.

Lemur: Lemuren (*Lemuriformes*, von lat. »*Lemures*«, »Schattengeister der Verstorbenen«, und »*Forma*«, »Gestalt«) bilden eine Teilordnung der Primaten und kommen ausschliesslich auf Madagaskar und kleineren Inseln in der Nähe vor. Hinsichtlich Körperform und Lebensweise sind sie eine sehr vielfältige Gruppe. Die meisten Arten leben auf Bäumen und sind Pflanzen- oder Allesfresser.

gelten könnten; dies sind jedoch, wenn es sich um die Genealogie dieser Thiere handelt, sehr trügerische Merkmale; es sind nur oberflächliche Ähnlichkeiten der Analogie, aus denen hervorgeht, dass einige Species, die zu einander sehr unähnlichen Familien gehören, durch ähnliche Lebensweise ähnliche Formen angenommen haben. Die *Loris* und deren Verwandte im tropischen Asien haben sechs Schneidezähne an der untern Kinnlade und gehören in allen andern wesentlichen Punkten des Körperbaus zu der Familie *Lemur*, die in der neuen Welt nicht einen einzigen Vertreter hat. Die Ei-á's haben eben so viele Zähne, die beinahe dieselbe Stellung haben, wie die ihrer nahen Verwandten, der Sai-miris. Ich erhielt überdies noch einen sichereren Beweis dieser nahen Verwandtschaft zwischen den Tag- und Nachtaffen Amerika's, als ich am oberen Amazonenstrom eine Species fand, die ein Verbindungsglied zwischen denselben bildet. Diese hatte beinahe eben so kurze Ohren wie die Nachtaffen und ebenfalls [eine] gestreifte Stirn, jedoch nur zwei Streifen, statt drei; die Farben des Körpers waren denen des bekannten *Chrysothrix sciureus* sehr ähnlich, und die Augen zum Sehen bei Tage eingerichtet.

Barrigudo-Affen. – Ausser den bereits bemerkten fand ich in den Wäldern Oberamazoniens noch zehn andere Species Affen, welche alle ein Baumleben führen, bei Tage munter sind, in Heerden beisammen leben, von Baum zu Baum wandern, wobei die Mütter ihre Jungen auf dem Rücken tragen, in der That ein ähnliches Leben führen, wie die Pararauáte-Indianer, und, wie diese, zuweilen die Pflanzungen plündern, die ihnen im Wege liegen. Manche dieser Species finden sich auch am untern Amazonenstrom und sind schon oben beschrieben worden. Von den Übrigen ist der *Macaco barrigudo* oder der »dickbäuchige Affe«,¹ wie ihn die portugiesischen Colonisten nennen, der merkwürdigste, eine dem *Lagothrix* verwandte Species.² Das Genus ist den Coaitá's oder Spinnenaffen nahe verwandt, und hat wie diese einen ausserordentlich kräftigen und biegsamen Schwanz mit einer kahlen, einer flachen Hand ähnlichen Fläche an der [an der Unterseite der] Spitze [zum Greifen]. Die *Barrigudo* jedoch sind sehr

1 *Macaco barrigudo* (port.): Allgemeine Bezeichnung für Wollaffen (*Lagothrix*), eine Gattung aus der Primatenfamilie der Klammerschwanzaffen (*Atelidae*). Es sind relativ große, mit dichtem, wolligem Fell bedeckte Tiere mit einem langen Greifschwanz.

2 *Lagothrix*: Im Englischen genauer bezeichnet als eine Art aus der Gattung der Wollaffen, *Lagothrix* (»a species of *Lagothrix*«).

plumpe Thiere, während die Spinnenaffen sich durch ihren schlanken Körper und Glieder auszeichnen. Ich erhielt Exemplare von scheinbar zwei Species; das eine (*L. olivaceus*, nach Spix?) mit grauem, das andere (*L. humboldtii*) mit schwarzem Pelz auf dem Kopfe.¹ Beide leben zusammen an denselben Stellen und sind wahrscheinlich nur der Farbe nach verschiedene Individuen einer und derselben Species. Ich schickte ein sehr grosses Männchen von einer dieser Arten nach Hause, dessen Rumpf 27 Zoll lang war, mit einem 26 Zoll langen Schwanz; es war der grösste Affe, den ich in Amerika sah, mit Ausnahme des schwarzen Heuler oder Brüllaffen, dessen Körper 28 Zoll lang war. Die Gesichtshaut des Barrigudo ist schwarz und runzelig, die Stirn niedrig, mit hervorstehenden Augenbrauen; kurz, das Gesicht gleicht [auf frappierende Weise] ganz und gar dem eines alten Negers. In den Wäldern ist der Barrigudo nicht sehr munter; er lebt ausschliesslich von Früchten und wird von den Indianern sehr verfolgt, weil er ein sehr wohlschmeckendes Fleisch hat. Nach den Mittheilungen, welche mir einer der von mir angestellten Sammler von Vögeln und Säugethieren machte, der lange Zeit unter den Tucúna-Indianern bei Tabatinga lebte, rechne ich, dass eine Horde dieses Stammes, von etwa 200 Köpfen, jährlich 1.200 dieser Affen tödtet, um sie zu essen. Die Species ist in den Wäldern des höheren Landes sehr zahlreich; wird aber jetzt, in Folge der langen Verfolgung, in der Nähe grösserer Ortschaften selten gesehen. Am untern Amazonenstromen findet sie sich gar nicht. In der Gefangenschaft sind diese Affen ernsthaft, sanft und zutraulich, wie die Coaitás. Man hält daher den Barrigudo gern im Hause, er ist aber empfindlicher als der Coaitá und überlebt selten eine Reise flussabwärts nach Pará.

1 Species: Nach heutigem Wissenstand gibt es zwei Arten in der Gattung *Lagothrix* (altgriech., von »Lagos«, »Hase«, und »Thrix«, »Fell«) – den Gelbschwanz-Wollaffen (*L. flavicauda*), der in einem kleinen Gebiet im Norden von Peru vorkommt, und den eigentlichen Wollaffen (*Lagothrix lagotricha*), der im westlichen Amazonasbecken und den angrenzenden Gebieten weit verbreitet ist. Von Letzterem werden heute fünf Unterarten unterschieden, die davon aber nichts wissen und munter weiter miteinander kopulieren. *L. humboldtii* ist eine der historisch ersten Bezeichnungen für *L. lagotricha*, und *L. olivaceus* (in der historischen Literatur gerne »Olivenfarbiger Dickbauch« genannt) ist eine Bezeichnung für den Grauen Wollaffen (*L. lagotricha cana*), der den Rang einer eigenständigen Art erst nach einer genaueren Untersuchung seiner DNS verlor und zu einer Unterart herabgestuft wurde; diese Desoxyribonukleinsäure trägt bei allen Lebewesen die Erbinformation; durch ihre Untersuchung kann man die Verwandtschaftsbeziehungen zwischen Individuen genauer feststellen, was manchmal sehr fragwürdige Väter offenbart. Das Verbreitungsgebiet des Grauen Wollaffen umfasst das westliche Brasilien südlich des Amazonas; er wurde und wird stark bejagt und ist heute, wie alle Tiere der Gattung, sehr gefährdet.